

UniKunstKultur



Westfälische Wilhelms-Universität Münster

SS 2000

11. Jahrgang. Heft 1

- Bildende Künste
- Musik
- Kleinkunst
- Theater
- Literatur
- A/V-Medien
- an der WWU
- und drum herum

Termine der
Vorträge

Ausstellungen
Konzerte
Projekte

Ausstellung
Photowettbewerb
Orte/Unorte
Wissenschaft
↔ Kunst
Franz-Werner
Kersting:
Vergangenheits-
bewältigung und
Erinnerungskultur

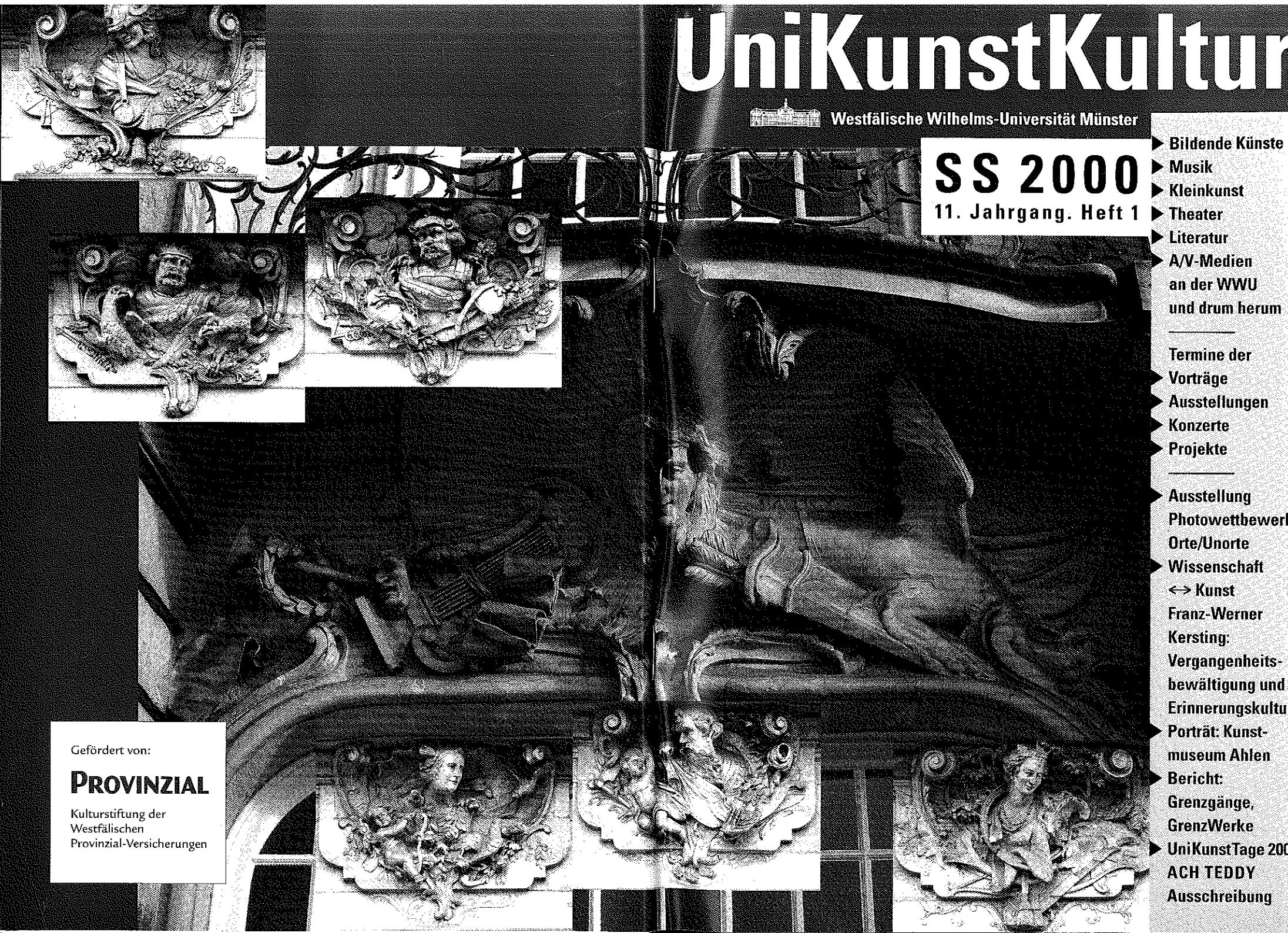
Portrait: Kunstmuseum Ahlen
Bericht:
Grenzgänge,
GrenzWerke

UniKunstTage 2000
ACH TEDDY
Ausschreibung

Gefördert von:

PROVINCIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial-Versicherungen



Umschlagbild:

Die Abbildung auf den äußeren Umschlagseiten zeigt den Sonnengott mit seinen Attributen über dem Portal der Gartenfassade des Münsterschen Schlosses. Er ist hier als Planetenherrscher aufgefasst und Bestandteil eines astrologischen Zyklus (vgl. dazu die Miszelle von Klaus Haberkamm auf S. 7ff.).

UniKunstKultur

Ein Informationsheft über Musik, Vorträge, Ausstellungen

Herausgegeben vom Rektor der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

11. Jahrgang, Heft 1

Sommersemester 2000

Gefördert von:

PROVINZIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial-Versicherungen

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Senatsausschuß für Kunst und Kultur der Westf. Wilhelms-Universität
Prof. Dr. Reinhard Hoeps, Dr. Ursula Franke
Fliednerstr. 21, 48149 Münster, Tel. (0251) 83-31422, Fax (0251) 83-31421
email: 22kunst@wiwi.uni-muenster.de

Redaktion: Julia Oeppert, Nina Wiekenberg
Umschlagfotos: Roman Mensing
Umschlaggestaltung: Matthias Grunert

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westf. Wilhelms-Universität
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 15.000

Redaktionsschluß Wintersemester 2000/2001: 19. August 2000

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort des Rektors | 5 |
| Zur Einführung | 6 |
| Miszelle: „Die Planetenskulpturen der Gartenfassade des Münsterschen Schlosses“ von Klaus Haberkamm | 7 |
| Theater/Tanz | 11 |
| Literatur/Lesungen | 15 |
| Ausschreibung ACH TEDDY | 19 |
| Musik | |
| Gruppen an der Universität | 20 |
| Gruppen außerhalb der Universität | 28 |
| Musikhochschule | 39 |
| Kleinkunst | 40 |
| Bildende Künste | 40 |
| Wissenschaft ↔ Kunst: „Vergangenheitsbewältigung“ und „Erinnerungskultur“ – am Beispiel der Ausstellung „totenstill“ von Franz-Werner Kersting | 42 |
| Audio, Video, Medien | 47 |
| Museen der Westfälischen Wilhelms-Universität | 50 |
| Bibliotheken | 55 |
| Portrait: Kunstmuseum Ahlen | 57 |
| Um die Ecke - Kultur in der Region | 59 |
| Kulturfestival „Grenzgänge“ | 62 |
| Gesellschaften zur Förderung internationaler Kontakte | 64 |
| „GrenzWerke“ | 73 |
| Vorlesungsreihe: Virtualität in Wissenschaft, Kunst und Unterhaltung | 74 |
| Ausstellungen | 75 |
| Vorträge, Tagungen, Kurse | 77 |
| Terminkalender | 83 |

VORWORT

Das Informationsheft UNIKUNSTKULTUR für das Sommersemester 2000 unterstreicht wiederum, daß Kunst und Kultur an der Westfälischen Wilhelms-Universität einen festen Platz haben. UNIKUNSTKULTUR informiert auf den folgenden Seiten ausführlich über künstlerisch aktive Gruppen der Universität und ihre Semesterprogramme sowie über Ausstellungen, Vorträge, Tagungen und die Museen der Universität. Es weist darüber hinaus auf interessante kulturelle Angebote in der Stadt und in der Region hin.

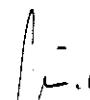
Das münstersche Schloß ist gerade Angehörigen der Universität bekannt und birgt doch das eine oder andere Geheimnis. Dr. Klaus Haberkamm, Literaturwissenschaftler am Institut für Deutsche Philologie II, stellt in seinem Beitrag, den ich Ihnen sehr empfehlen möchte, die Planetenbilder der Gartenfassade vor. Die Lektüre reizt auf jeden Fall zu einer Besichtigung.

Besonders hinweisen möchte ich darüber hinaus auf den Beitrag von Priv.Doz. Dr. Franz-Werner Kersting. In seinem Essay erinnert der Historiker an die Ausstellung „totenstill. Photographien von Dirk Reinartz“, die im Rahmen der UNIKUNSTTAGE 1999 unter dem Titel „Poetik des Erinnerns“ stattfand.

Im Porträt erfahren Sie dieses Mal etwas über das Kunstmuseum Ahlen. Eine Photoausstellung, die im Juni im Foyer des Schlosses stattfindet und bei der die Arbeiten des Photowettbewerbs ORTE/UNORTE gezeigt werden, sollten Sie sich ebenfalls nicht entgehen lassen.

Ich wünsche allen Angehörigen und Freunden unserer Universität sowie allen Interessierten Anregung und Freude mit Kunst und Kultur an unserer Universität und möchte Sie ermuntern, von dem in dieser Ausgabe vorgestellten Angebot regen Gebrauch zu machen.

Allen, die beim Zustandekommen dieser Auflage von UNIKUNSTKULTUR mitgewirkt haben, insbesondere dem Senatsausschuß für Kunst und Kultur, danke ich herzlich für ihr Engagement. Mein Dank gilt auch diesmal wieder der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherungen für den finanziellen Beitrag zur Herausgabe dieses Heftes.



Prof. Dr. Jürgen Schmidt
Rektor

Zur Einführung

UNIKUNSTKULTUR informiert Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/innen der Verwaltung über die an der WWU gebotenen Möglichkeiten, sich aktiv auf künstlerischem Gebiet zu betätigen, und weist auf ausgewählte kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen in Münster und dem Münsterland hin. Das Informationsheft wird vom Senatsausschuß für Kunst und Kultur in enger Zusammenarbeit mit den inserierenden Gruppen erstellt. Wir danken allen für ihre Kooperationsbereitschaft.

Die Universität einmal mit ganz anderen Augen sehen, das können Sie durch UNIKUNSTKULTUR in diesem Sommer gleich auf mehrfache Weise. In einer Ausstellung im Foyer des Schlosses werden Orte und Unorte der Universität zu sehen sein, wie sie von Angehörigen der Universität durch die Linse festgehalten wurden. Die besten Werke des Photowettbewerbs ORTE/UNORTE werden vom 21. Juni bis zum 14. Juli im Schloßfoyer ausgestellt.

Aber auch von außen gibt es am Schloß etwas für Sie vielleicht Neues zu entdecken. „Die Planetenbilder der Gartenfassade des münsterschen Schlosses“ werden in dem Beitrag von Literaturwissenschaftler Dr. Klaus Haberkamm genau unter die Lupe genommen.

Neben diesem Beitrag empfehlen wir Ihnen eine Rückschau auf die UNIKUNSTTAGE 1999. Der Historiker Franz-Werner Kersting beschäftigt sich in seinem Essay mit der Ausstellung „totenstill. Photographien von Dirk Reinartz“, die im Wintersemester anlässlich der UNIKUNSTTAGE zum Thema „Poetik des Erinnerns“ in der Bibliothek der Katholisch-Theologischen Fakultät zu sehen war.

In der Reihe unserer Museums-Porträts erwartet Sie dieses Mal ein Beitrag über das Kunstmuseum in Ahlen, den wir Ihnen sehr empfehlen möchten.

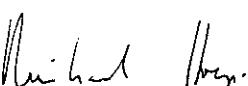
Auch den Veranstaltungen der Musikhochschule Münster gebührt wieder Ihre Aufmerksamkeit.

Unser Dank gilt den Autor/innen der Beiträge, Dr. Klaus Haberkamm und Priv.Doz. Dr. Franz-Werner Kersting sowie Frau Marina Schuster (Kunstmuseum Ahlen).

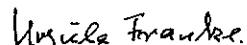
Zudem danken wir für die Berichterstattung über das Projekt Grenzgänge Frau Nicola Keßler und Frau Ruth Langer sowie für den Bericht über das Projekt GrenzWerke Herrn Jörg Meyer-Dietrich.

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur hat von der Universitätsverwaltung bei der Herausgabe von UNIKUNSTKULTUR vielfältige Hilfe erhalten, wofür hier gedankt sei. Das vorliegende Heft konnte wiederum mit Unterstützung der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen hergestellt werden, wofür wir uns auch an dieser Stelle sehr bedanken.

Für den Senatsausschuß für Kunst und Kultur



Reinhard Hoeps



Ursula Franke

Legende

- | | | |
|-------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| <input checked="" type="checkbox"/> Leiter, Direktor | <input checked="" type="checkbox"/> Neuaufnahmen | <input checked="" type="checkbox"/> (Öffnungs-)Zeiten |
| <input checked="" type="checkbox"/> Kontaktadresse(n) | <input checked="" type="checkbox"/> Programm | <input type="checkbox"/> Veranstaltungsort |
| <input checked="" type="checkbox"/> Träger | <input checked="" type="checkbox"/> Veranstaltungen (Konzerte, Aufführungen, Lesungen etc.) | <input checked="" type="checkbox"/> In Planung |
| <input checked="" type="checkbox"/> Probenort | | |
| <input checked="" type="checkbox"/> Probenzeit | | |

Die Planetenskulpturen der Gartenfassade des Münsterschen Schlosses von Klaus Haberkamm

Der dem Bildhauer Joseph Feill zugeschriebene Figurenschmuck an den Schaufassaden des Schlosses zu Münster ist bestens erforscht – vor allem von Max Geisberg – und kompetent dargestellt, zuletzt von Werner F. Cordes und Ulrich Schulze im Jubiläumskatalog anlässlich der 300. Wiederkehr von Johann Conrad Schlauns Geburtstag 1995.¹ Der Bekanntheitsgrad des in den sandsteinernen Sinnbildern zum Ausdruck kommenden Programms dürfte im allgemeinen hinter diesem Erkenntnisstand noch zurückbleiben; so haben die Studierenden des literaturwissenschaftlichen Seminars „Saturn“ im WS 1999/2000 eine entsprechende Führung gewünscht. Als Anreiz gerade für Studierende in Münster, sich mit dem gesamten historischen Skulpturenkonzept auseinanderzusetzen, wird im Folgenden die dominante Sequenz der Westfassade nuancierend skizziert. Ausblicke auf den *Ewig-währenden Calender* des barocken Autors Johann Jakob von Grimmelshausen, des Verfassers des *Simplicissimus Teutsch*, dienen der Integration des Befundes in die Gedankenwelt der Epoche.

Unter den balkongitterbewehrten Fenstern des Nord- und des Südteils der Gartenseite befinden sich, gleichsam als konsolenartige Stützen der Simse, je drei allegorische Brustbilder majestätischer Gestalten mit unterschiedlichen Attributen. Die intendierte Siebenerreihe, die mit mehreren Systemen der Zeit wie etwa der Wochentagsfolge oder den Tugend- und Lasterkatalogen korrespondiert, vervollständigt – ebenfalls auf Höhe der Oberkante der Rustika² – das Sinnbild Apolls bzw. der Sonne über dem Portal. Der Sonnengott ist damit, passend zur leicht gewölbt vortretenden Mittelachse des Mittelrisalits, zentral platziert. Das kann im geozentrischen Zeitalter – in Münster also noch nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, dem Bauzeitraum des Gebäudes – keinen astronomischen Grund haben. Vielmehr setzt sich der Fürstbischof nach dem damaligen Herrscher selbstverständnis zum glänzenden Sonnengott als Mittelpunkt in Beziehung. Er ist so seinerseits gewissermaßen ein Stellvertreter der Gottheit auf Erden, zumal solare Metaphorik der Bibel auf den christlichen Gott verweist. Die Attribute der Sonnen-Halbplastik unterstreichen diese Idee: Vom Betrachter aus links, d.h. auf der in heraldischer Perspektive rechten, prinzipiell positiv bewerteten Seite, befinden sich, geziert mit dem Lorbeer-Kranz, Gegenstände aus Kunst und Wissenschaft und repräsentieren generell den Frieden. Auf der entgegengesetzten, eigentlich linken, negativen, Bildhälfte ist ein Köcher zu sehen, dessen kriegerische Pfeile wie die konvergierenden Saiten der Leier die Strahlen der Sonnenaura kompositorisch aufnehmen. Ihm parallel ist ein Ungetüm mit symbolisch nach unten gestrecktem Kopf zu sehen, dessen Flügel mit der Strahlenaura zu verfließen scheinen. Es handelt sich um den von Apollo getöteten Drachen Python, doch ähnelt dieser ikonographisch dem auf Darstellungen St. Georgs abgebildeten Fabeltier, wie es auch jeweils die Vertikalreliefs auf den Ostfassaden der beiden Außenpavillons der Stadtfront des Schlosses kennen. Auf diese Weise gibt sich besonders der geistliche Fürst auch als Kämpfer gegen das Teufisch-Böse zu erkennen. Im Hintergrund dieser Seite des Sonnenbildes dürfte der Bug eines Schiffes mit einem Tau zu sehen sein, das wohl als Sonnengefährt für die Fahrt der Sonne über das Meer gedacht ist und die Alternative zu dem in diesem Format schlechter abbildbaren rossebespannten Sonnenwagen bildet.

Die im wesentlichen aus der Mythologie stammenden ‘Utensilien’ des Gottes können nicht darüber hinwegtäuschen, daß es hier nicht eigentlich um die Sonne im Sinne des Apoll, sondern des Planetengottes Sol geht, als den ihn das vorkopernikanische Weltbild begriff. Historisch-genetisch sind ja die ‘Accessoires’ der mythischen Gottheit auf die astrologische übergegangen. Erst jetzt kommt die skulpturale Anspielung auf die Relation zwischen dem Regenten im Zentrum seines mikrokosmischen

¹ Klaus Bußmann, Florian Matzner, Ulrich Schulze (Hrsg.): Johann Conrad Schlaun. 1695 – 1773. Architektur des Spätbarock in Europa. Münster 1995, S. 343 – 408 und S. 409 – 422.

² Erläuterungen zu den Fachbegriffen im Glossar am Ende dieses Beitrags.

Universums und dem Makrokosmos voll zum Tragen: Wie der Astralgott nach dem zeitgenössischen Glauben die unter seiner Herrschaft lebenden Menschen, die „Planetenkinder“, regiert und beeinflusst, so tut dies analog der absolutistische Herrscher, je nachdem als Beschützer der Musen oder mit gewaltsamem Nachdruck. Grimmelshausens Kalender weiß im Einklang mit dem tradierten Schrifttum des Barock zu berichten, die Sonne, „gleichsam der König unter andern Planeten“ und „ein Herr über alle gewaltige Potentaten“,³ sei von ambivalenter Macht, denn „bey den andern Planeten ist sie [...] gut / hergegen auch schädlich in bösen *Aspecten* der andern Planeten“ (EC, V, 123). Wie hier der Kalender von Konstellationen im wörtlichen Sinne spricht, so steht Sol im Figurenprogramm des Münsterschen Schlosses, wenigstens ikonologisch-architektonisch, in Konstellation mit anderen Planeten – eben jenen je drei Bildnissen links und rechts vom Portal des Sonnengottes. Diese sind, und das ist einer der Beweise für die astrologische These, durch Zeichen in Stern- oder Mondform im Bogen der jeweils zugehörigen Fenster eindeutig als Planetengottheiten ausgewiesen. Der relevanteste Beleg besteht aber in Anzahl und Benennung der modellierten Gestalten. Von Nord nach Süd sind es Merkur, Jupiter und Mars in der ersten Hälfte und, verbunden eben durch den Sonnen-gott, Venus, Saturn und die Mondgöttin (Luna/Diana) in der anderen, natürlich jeweils mit ihren, ursprünglich mythischen, Attributen. So ist Merkur/Hermes, der den Flügelhut trägt und den mit der Doppelschlange versehenen Caduceus fast verbirgt, als Schirmherr der Künste, Wissenschaften und Handwerke alles auch vom heutigen Betrachter leicht identifizierbare 'Zubehör' beigegeben. Schreibtäfelchen deuten zudem auf den Götterdolmetsch und Schreibergott, der Patron der „Poëten“, „Bücher-schreiber“, „Buchtrucker“ und Sekretäre (EC, V, S. 135) ist. Subtil ist das Medusenhaupt auf dem Helm mit der notwendig 'versteinerten' Kinderbüste verknüpft, die auf dem Gott als Schirmherr der „Bildhauer“ (EC, V, S. 135) hinweist. Der Geldbeutel deutet auf den Gott sowohl der Kaufleute als auch der Diebe, könnte aber in seiner Exponiertheit auch ein beziehungsreicher Wink des Architekten Schlaun und des Bildhauers Feill an ihren Dienstherrn sein. Es wäre nicht das einzige bildanekdotische Detail des Schmuckprogramms am Schloss. Insgesamt bringt die ganze, relativ reichhaltige Merkur-Skulptur die Affinität der beiden Künstler gerade zu dieser Gottheit zum Ausdruck. – Sparsamer ist Merkurs Gegenstück am anderen Ende der Sequenz, die Mondgöttin, ausgestattet. Sie ist nach Ausweis ihrer 'Insignien' ganz perlengeschrückt-keusche Jagdgöttin, die z. B. mit Hörnern, Bogen und Köcher in den Eichenwald gehört. Volutenartige Gesichter des Mondes, des zunehmenden und gleich doppelt des abnehmenden, beugen zusammen mit der liegenden Mondsichel des Diadems der denkbaren Verwechslung der planetarischen Luna mit der mythischen Diana vor. Überdies findet sich, wie gesagt, ein Mondsymbol in der Wölbung des darüberliegenden Fensters. Es korrespondiert mit dem ihm zugewandten Mondzeichen Merkurs an symmetrisch-gleicher nördlichem Ort und überspielt damit die kokette Abwendung der beiden Götterfiguren voneinander in der Außenstellung der Planetenserie. – Einander zugewandt sind auch jeweils die beiden verbleibenden Paare der Planetengötter, einmal die würdig-heroischen Männergestalten Jupiter und Mars, zum anderen Venus und Saturn. Letzterer ist ausgestattet mit der Sense und gemäß der in ihm eingegangenen Chronos-Vorstellung dem geflügelten Stundenglas, das am Rundfenster des zentralen Risalits ein Pendant besitzt und im Verein mit der Konfiguration von geflügeltem Chronos und einer Helferfigur im Tympanon, die die Uhr enthüllen, nachdrücklich die Idee der Vergänglichkeit alles Irdischen zu vermitteln sucht. Vanitas-Motive sind auch Rose und Blätter im Saturn-Bildnis, die zugleich eine Beziehung zu denselben Blumen als typischen, darum im Sternen-Zeichen des Fensterrahmens wiederholten Attributen der benachbarten Venus herstellen. Ansonsten ist der Gott Saturn durch den begehrlichen Blick auf den angsterfüllten Knaben ganz als Kinderfresser entsprechend dem Titanen-Mythos dargeboten, wenn auch nicht so grausam wie im Jahrhundert davor von Rubens oder zu Beginn des folgenden Jahrhunderts von Goya, um nur die beiden berühmten Gemälde aus dem Prado exemplarisch anzuführen. Über dem Hauptportal der Ostseite ist dieses Motiv ebenfalls 'gemildert', weil es hier auf die Anspie-

³ Klaus Haberkamm (Hrsg.): [Grimmelhausen] Des Abenteurlichen Simplicissimi Ewig-währender Calender. Faksimile-Druck der Erstausgabe Nürnberg 1671 mit einem erklärenden Beiheft, Konstanz 1967, V, S. 121 (weitere Belege direkt im Text mit der Sigle EC, den Angaben der Spalte und der Seite).

lung auf das „Goldene Zeitalter“ des Saturn ankommt, das der Fürstbischof nach dem Siebenjährigen Krieg heraufführen will. Saturn als alter Mann an sich repräsentiert die Vergänglichkeit, vor allem im Vergleich mit der jugendlichen Venus, die auch als Planetengöttin die Funktion der Liebesgöttin hat. Der Amor-Putto, der ikonografisch deutlich mit dem bedrohten Sohn des Saturn verklammert ist, hält den Bogen und zeigt neckisch auf die von ihm zugefügte Liebeswunde seiner Mutter. Ein aufeinander zufliegendes Turteltaubenpaar – „alle Geschlecht der Tauben“ (EC, V, S. 129) zählt Grimmelshausens Kalender zu den Tieren der Göttin – runden das Liebesbild der Venus ab. Die Muschelschale im Hintergrund, die wie beispielsweise auf Botticellis berühmten Gemälde die dem Meer entstiegene, schaumgeborene Göttin evoziert, belegt einmal mehr die Assimilation der Mythologeme an die astrologischen Vorstellungen. Schließlich gibt es über die aufgezeigten Relationen hinaus auch eine astrologische Begründung für die Zuordnung der beiden Gottheiten: Die Planeten Venus und Saturn gelten nach jener Lehre innerhalb der Sequenz als das kleine Glück und das große Unglück. Folgerichtig sind mit Jupiter und Mars auf der gegenüberliegenden Seite das große Glück und das kleine Unglück einander konfrontiert, so dass sich insgesamt eine Neutralisierung der planetarischen Einflüsse abzeichnet und das ganze Programm zum Spielerisch-Ästhetischen tendieren kann. Beispielsweise ist Wert darauf gelegt, dass die beiden Planetengötter des großen Glücks bzw. Unglücks außen in bezug auf die imaginäre Symmetrieachse stehen, die korrespondierenden „Kleinen“ innen. Die Tauben der Venus finden in den beiden Adlern des Jupiter ihre Entsprechung. Ebenso grimmig dreinblickend wie ihr bäriger, als oberster Olympier bekrönter Herr, halten sie vor dem Hintergrund dräuender Gewitterwolken zum einen das Zepter, zum anderen das Blitz- und Flammenbündel in ihren Fängen. Sie wirken damit so martialisch wie der behelmte Kriegsgott nebenan selbst. Von Qualmwölkchen einer Feuersbrunst eingerahmt, blickt der Planet Mars aus einer Fülle von Waffen und schlachttauglichen Musikinstrumenten finster-besorgt wie Jupiter nach oben – zum Olymp oder zum Firmament? Der Triangel ähnelt nicht zufällig einem Wolfshaken, rechnet doch Grimmelshausens Kalender wie die ganze astrologische Tradition verständlicherweise „Wölf“ (EC, V, S. 117) zu den Tieren des aggressiven Gottes. Das Eichenlaub hier hat natürlich eine völlig andere Signifikanz als in der Mond-Kartusche. Die beschriebene Planeten-Serie versammelt also die sieben Astralgötter der chaldäischen, mithin auf die frühen, biblisch belegten Sterndeuter zurückgehenden Reihe. Diese zeigt freilich eine vom Münsterschen Programm abweichende, vom erdnahen Mond bis zum am weitesten außen stehenden Saturn reichende Folge. Dieses, ungewöhnlich in sich, gehorcht inhaltlich und formal dem barocken Prinzip der Symmetrie und ist damit, der Spätzeit angemessen, vorrangig ein ästhetisches. Es wird außen eingefasst von den in der Astrologie als wesensverwandt geltenden Gottheiten Merkur und Mond, den versatilen, aber auch flüchtigen Planeten mit der kürzesten Umlaufzeit des klassischen Septetts, die den schnellen Verfall menschlicher Sachen versinnbildlichen. Sie ergänzen damit das auf die Zeit- und insbesondere Vanitas-Motivik abhebende emblematische Skulpturen-Programm der beiden Schau-Seiten des Schlosses. Jenseits zeitgebundener Astrologiegläubigkeit hatte die Lehre von der Vergänglichkeit paradoxerweise Bestand, weil sie naturgemäß immer wieder bekräftigt wurde. Bekanntlich konnte – ein makabrer Beleg – der fürstbischöfliche Bauherr sein Schloss nicht mehr beziehen.

Glossar

- Caduceus: von zwei Schlangen umwundener Heroldstab des Gottes Merkur/Hermes
- Chaldäische Planetenreihe: nach den Chaldäern, biblisch belegten Sterndeutern des Vorderen Orients, benannte Abfolge der sieben 'Planeten' des Ptolemäischen, geozentrischen Weltbildes (gemäß dem Abstand von der Erde: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn; oder umgekehrt)
- Heraldik: Wappenkunde

| | |
|-----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kapitell: | oberer, ausladender und vielfältig gestalteter Säulen- oder Pfeilerabschluss |
| Medusa: | im griechischen Mythos eine der drei Gorgonen, Ungeheuer, deren Blick versteinerte; auf antiken militärischen Objekten zur Abwehr von Unheil dargestellt |
| Relief: | meist über einer Fläche erhaben hervortretendes (Hochrelief) oder in eine Fläche eingesenktes (Basrelief) Bildwerk |
| Risalit: | in voller Höhe des Gebäudes (oder darüber hinausgehend) vorspringender Bauteil zur Untergliederung der Fläche |
| Rustika: | Mauerwerk aus Bruch- oder Buckelstein (Bossenwerk) oder künstlich erzeugter Effekt dieser Art, häufig am Fuße von Außenmauern |
| Tympanon: | oftmals mit Reliefs geschmücktes, dreieckiges oder bogentörmiges Giebelfeld über Portalen (ursprünglich an antiken Tempeln) |
| Volute: | Spiral- oder Schneckenform an Giebeln, Kapitellen und Konsolen |

Westfälisches Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte Münster

Ausstellungen 2000

19. 3. – 4. 6. 2000 **Die nützliche Moderne.
Graphik & Produkt-Design in Deutschland 1935 – 1955**

25. 3. – 28. 5. 2000 **Wijnand Janssens: Die Urfassung der Dinge.
Bilder aus den fünfziger Jahren**

18. 6. – 13. 8. 2000 **Bernard Frize Size Matters (Retrospektive)**

10. 12. 2000 – 11. 3. 2001 **Zerbrochen sind die Fesseln
des Schlendrians.
Westfalen im Wandel – Lebenswelten um 1800**

Domplatz 10, 48143 Münster
Telefon 02 51 / 59 07 01, Fax 02 51 / 5 90 71 67
Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

Theater / Tanz

■ Arbeitsstelle Theaterpädagogik

Die **Arbeitsstelle Theaterpädagogik** widmet sich innerhalb des Schwerpunktes "Drama und Theater" insbesondere dem Forschungsgebiet "Musiktheater für Kinder und Jugendliche". In der Forschungsstelle entstehen im Rahmen der Grundlagenforschung zum Gegenstand derzeit u.a. ein Quellenarchiv und eine Handbibliothek. Die Arbeitsstelle ist beteiligt an der Erarbeitung und Erprobung von Praxismodellen in verschiedenen Bereichen der Theaterarbeit (vom Schultheater bis zum professionellen Theater). Sie arbeitet mit verschiedenen überregionalen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen im Transfer ihrer wissenschaftlichen

Ergebnisse (Werkstattgespräche, Fortbildungstätigkeiten, Erarbeitung von Aufführungsmaterialien, Stückeverzeichnissen etc.) zusammen.

■ Prof. Dr. Gunter Reiß in Verbindung mit Prof. Dr. Mechthild v. Schoenebeck (Universität Dortmund)

Homepage: <http://deuserv.uni-muenster.de/fidSuLuiD/Arbeitsstellen/Theatpäd.htm>

■ Philippstr. 17, 48149 Münster, ☎ 83-3 91 45 / -3 93 12 / -3 93 13

■ Bühne der Theaterpädagogik – Studententheater (Kinder-, Jugend- und Erwachsenenstücke)

Theaterpädagogik ist in Theorie und Praxis ein Studienschwerpunkt im Fach Deutsch am Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik im Fachbereich 9. Die „**Bühne der Theaterpädagogik**“ ist Aufführungsorgan aller praktischen Übungen wie „Theaterpädagogische Praxis I, II, III und IV“ (vgl. dazu das Vorlesungsverzeichnis).



Im Mittelpunkt der Proben- und Aufführungspraxis steht die Projektarbeit, wie sie sich im wesentlichen aus den Übungen zur Entwicklung der Darstellerpersönlichkeit, zur Ensemblearbeit und zur Umsetzung dramatischer Textvorlagen in eine szenische Dimension ergibt. Lernziel ist die Wiedergabe einer darstellerischen, typologisch orientierten Kompetenz sowie ihre Vermittlungsfähigkeit für den **nichtprofessionellen** Bereich. Dazu gehören ebenso Konzeption, Planung und Durchführung von Theaterprojekten einschließlich entsprechender technischer, organisatorischer wie rechtlicher Bereiche. Lernbereich ist auch die didaktische Reflexion des Theaterspiels in verschiedenen Altersstufen. Dem interessierten Studenten (auch anderer Fachrichtungen) wird die Gelegenheit gegeben, kreativ-handwerklich mit dem Medium „Theater“ um-

zugehen und Erfahrungen zu sammeln. Die Theaterarbeit der Bühne der Theaterpädagogik dient auch dazu, dem Interessenten Anleitung und Umsetzungshilfe in der schulischen und außerschulischen Theaterarbeit zu geben. In einem Fortgeschrittenenseminar können angehende Spielleiter für den nichtprofessionellen Bereich erste Inszenierungsversuche im Rahmen eines kleineren Projektes (Szenen, Einakter) selbständig durchführen.

■ Dr. Enrico Otto

■ Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik, Philippstr. 17, 48149 Münster,
☎ 83-2 53 00, FAX 83-2 53 46

■ Westfälische Wilhelms-Universität

■ Scharnhorststr. 100, Bühne Raum 701 (Turnhallegebäude)

■ dienstags, mittwochs, donnerstags 20-22 Uhr (s. Vorlesungsverzeichnis)

■ J.P. Sartre: „Geschlossene Gesellschaft“; „Guten Tag, Monster“ (Kinderstück); Anouïhl „Antigone“, Goethe: „Die Geschwister“, Ludwig „Linie 1“ Workshop

■ jeweils 20 Uhr in der Bühne (Scharnhorststr. 100, Turnhallegebäude). Termine werden bekanntgegeben.

Herma Kramm
Angekommen

Als musikalische Botschafterin
mit dem Madrigalchor durch die Welt
Das Reisetagebuch.
Herausgegeben von Felizitas Rasch
und Klemens Kramm

Unter der Leitung von Herma Kramm unternahm der Studentische Madrigalchor der Westfälischen Wilhelms-Universität seit seiner Gründung im Jahr 1947 42 Konzertreisen in alle Teile der Welt. Höhepunkte waren Auftritte bei internationalen Festivals in Wien, Rom, Brüssel, New York, Sydney, Bombay, Kobe, Puerto Rico, und Salzburg. Der Madrigalchor wurde auf diese Weise mit seiner Leiterin zum musikalischen Botschafter, der durch seine Musik einen Beitrag zur Völkerverständigung leistete und auch zum kulturellen Aushängeschild der Bundesrepublik Deutschland wurde. Seit 1957 hielt Herma Kramm ihre Eindrücke und Erlebnisse unterwegs auf ihrer kleinen Reiseschreibmaschine fest. Ob im Zug, im Bus oder während eines Atlantikfluges, diese Schreibmaschine wurde zu einem unentbehrlichen Utensil, in dessen Tasten sie die in diesem Buch abgedruckten Berichte, Stimmungsbilder, Impressionen und Reflexionen eintippte. Die weit mehr als 500 Schreibmaschinenseiten, die über vier Jahrzehnte auf diese Weise zusammenkamen, liefern amüsante und hautnahe Momentaufnahmen über die Begegnungen und musikalischen Höhepunkte, aber auch Nachdenkliches und Besinnliches vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund dieser Konzertreisen. Nach ihrem Tod im Jahr 1998 sichteten ihre langjährige Mitarbeiterin und Freundin Felizitas Rasch und Klemens Kramm die Reiseaufzeichnungen und bereiteten sie für die Veröffentlichung vor. Herausgekommen ist dabei eine facettenreiche musikalische Weltreise, die an eine der sicher kreativsten Persönlichkeiten der zeitgenössischen Musikwelt erinnert. Ein Buch, das nicht nur die Liebhaber von Chormusik fesseln wird.

kartoniert, 446 Seiten, mit über 30 Fotos, 36,80 DM, ISBN 3-402-05169-9

Verlag Aschendorff – 48135 Münster
Bezug durch jede Buchhandlung
Besuchen Sie uns im Internet:
<http://www.aschendorff.de/buch>



ASCHENDORFF
VERLAG 

ACH TEDDY

Einladung zur Ausstellungsbeteiligung

Im Zeitalter der Gentechnik scheint beinahe alles möglich. Nicht mehr lange, und alle Pflanzen und Tiere lassen sich entsprechend allen möglichen menschlichen Bedürfnissen manipulieren. Ganz neue Erfindungen sind nicht ausgeschlossen.

Wird aber wirklich an alle menschlichen Bedürfnisse gedacht? Meistens stehen wirtschaftliche und auch medizinische Interessen im Vordergrund. Ohne Berücksichtigung bleibt etwa die vielen Tieren zugesetzte Aufgabe, für Menschen Begleitung, Partner und Freund zu sein. Ob in aller Öffentlichkeit – bei Freizeit und Sport – oder ganz privat bei sich zu Hause: viele mögen die Gegenwart von Tieren nicht missen. Selbst die exotischsten unter ihnen werden als zutrauliche Haus-Tiere gehalten.

Sind das seriöse Bedürfnisse? Können Tiere helfen? Jedenfalls lebt ein ganzer Industriezweig davon, Tiere auch noch in solche menschlichen Lebenswelten zu bringen, die keinem lebendigen Tier mehr zuzumuten sind: Hunde, Katzen, Schafe und Esel, bevorzugt aber Bären, aus Plüscht und ausgestopft, gehören zu den ersten Freunden eines Menschen, und irgendwie bleiben sie es oft auch weit über die Kindheit hinaus. Plüschtiere sind Prototypen von Lebewesen, die auf ursprüngliche menschliche Bedürfnisse hin geschaffen sind.

Wie müsste ein solches künstliches Tier aussehen, das Sie im Alltag des Studiums als Begleitung brauchen könnten? Welche Art von Tieren hätten Sie gerne bei sich – bei der Vorlesung, neben dem Schreibtisch, in der Bibliothek und in der Mensa? Können Sie sich ein Tier vorstellen, das zu Ihnen als Student und Studentin in Ihrer gegenwärtigen Lebensphase passt und das auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist? Existiert ein solches Tier bereits, oder müßte es erst noch erfunden werden? Eine künstlich herbeigeführte Kreuzung oder eine ganz neue Erfindung?

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur bittet um Ihre Ideen und Vorschläge. Alle Studierenden der Universität sind aufgefordert, ein künstliches Tier auszusuchen oder nach eigenen Vorstellungen selbst anzufertigen und bis zum **15. Oktober 2000** beim Senatsausschuß einzureichen. Erbeten werden keine Skizzen, sondern körperlich-dreidimensional ausgearbeitete Werke. Hinsichtlich Material, Gestalt und Größe gibt es keinerlei Beschränkungen.

Die eingegangenen Arbeiten werden zu den **UNIKUNSTTAGEN 2000** in einer Ausstellung präsentiert. Die **UNIKUNSTTAGE** stehen unter dem Thema „**Der Mensch im Tier**“ und befassen sich in verschiedenen Projekten mit der Kulturgeschichte und mit Biotopen von Tieren im Lebensraum des Menschen. Die Ausstellung in Räumen der Universität soll am Beispiel des Studienbetriebs selbst in den Zusammenhang von Tierwelt und alltäglichen Wunschvorstellungen einführen.

Weitere Informationen:

Senatsausschuß für Kunst und Kultur
Fliednerstr. 21
48149 Münster
Tel.: 83-314 22 Fax.: 83-31421
E-mail: 22kunst@wiwi.uni-muenster.de

**Vergangenheitsbewältigung' und 'Erinnerungskultur' -
am Beispiel der Ausstellung "totenstill"¹**

von Franz-Werner Kersting*

Meine einführende Aufgabe am Schnittpunkt von Geschichtswissenschaft und Kunst sehe ich zunächst in einer Art Historisierung des größeren Kontextes von Ausstellung und Schwerpunktprogramm. Dieser Kontext lässt sich grob mit den beiden Stichworten 'Vergangenheitsbewältigung' und 'Erinnerungskultur' umschreiben. Auch die zweite Perspektive, die ich dann einnehmen werde, versteht sich als ein einführender und komplementär ergänzender Historisierungsimpuls zum Ausstellungsunternehmen: Sie gilt der - in den Fotografien von Dirk Reinartz nicht und nur indirekt greifbaren - Realgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager. Im letzten Teil geht es schließlich um eine erste Annäherung an die 'Poetik des Erinnerns' bei Reinartz.

Die spezifische Aufgabe und Herausforderung der bundesdeutschen Gesellschaft in dem Wandel von der 'Kriegs- zur Friedenkultur' bestand darin, Frieden, soziale Demokratie und 'Vergangenheitsbewältigung' bzw. 'Erinnerungskultur' als eine Einheit zu sehen und zu praktizieren. Dieser Verpflichtung wurde die junge Bundesrepublik nur ganz allmählich gerecht. Sie stürzte sich zwar keineswegs, wie ein zum Teil immer noch verbreitetes Bild meint, vollkommen geschichts- und gedankenlos in den Wiederaufbau. Gerade in der unmittelbaren Nachkriegszeit lassen sich (nicht nur am Beispiel von Amelunxen) vielfältige couragierte Einzelinitiativen zur mentalen, dokumentarischen und justitiellen Auseinandersetzung mit den braunen Erblasten beobachten. Doch im Übergang von den 40er zu den 50er Jahren versandeten viele ihrer Anstöße und Ergebnisse dann in einem Klima der Schlussstrichmentalität und gesellschaftlichen "Stille" (Hermann Lübbe) hinsichtlich der NS-Vergangenheit; natürlich auch begünstigt durch die zahlreichen, zum Teil skandalösen und kaum kaschierten personellen Kontinuitäten zwischen Hitler- und Adenauerzeit.

Der Mainstream des Verschweigens und Verdrängens rief dann seit Ende der 50er Jahre vor allem unter der jüngeren und mittleren Generation ein kritisches Unbehagen und Nachfragen hervor: Ein erstes Signal setzte etwa die Westberliner Gruppe der "Sozialistischen Jugend Deutschlands - Die Falken", als sie 1959 mit einem großen Buskonzert nach Auschwitz und Birkenau die Gedenkstättenbewegung begründete. Auch war hiermit das Eis gebrochen für erste organisierte westdeutsche Jugendkontakte nach Osteuropa. Zusammen mit anderen Ereignissen markierten die Gedenkstättenfahrten den Beginn eines allmählichen Wandels auf dem Feld der 'Vergangenheitsbewältigung': Dieser Wandel war dann Teil jener langfristigen Auf- und Umbruchphase, die die bundesdeutsche Gesellschaft der 1960er und 70er Jahre erlebte. An ihrem Scheitelpunkt stand sowohl die antiautoritäre Studentenbewegung von 1967/68 als auch die denkwürdige Regierungserklärung Willy Brandts vom Oktober 1969 (Stichwort "Wir wollen mehr Demokratie wagen"). Fortan wurde ein Mehr an Partizipation, Mitverantwortung, Emanzipation, Chancengleichheit, sozialer Gerechtigkeit sowie Menschen-, Bürger- und Minderheitenrechten eingefordert und praktiziert.²

¹Ausstellungskatalog: Dirk Reinartz/Christian Graf von Krockow, *totenstill. Bilder aus den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern* (1994), 2. Aufl., Gütersloh 1995 (Steidl Verlag). - Bei dem Text handelt es sich um die gekürzte, mit Anmerkungen versehene Fassung seines Referates anlässlich der Eröffnung der - im Rahmen der UniKunstTage 1999 und ihres Schwerpunktprogramms "Poetik des Erinnerns" gezeigten - Ausstellung "totenstill". Photographien von Dirk Reinartz am 18. November 1999 in der Gemeinschaftsbibliothek der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster im Hüfferstift.

²Siehe jetzt F.-W. Kersting, *Entzauberung des Mythos? Ausgangsbedingungen und Tendenzen einer gesellschaftlichen 42*

Im Zeichen des Umbruchs weite sich auch der kritische Unvergangenheit allmählich aus. Er erfuhr zudem eine stärkere moralisch-emotionale Sensibilisierung im Sinne des Postulates einer opferorientierten Dokumentations-, Erinnerungs- und 'Trauerarbeit', wie wir seither mit Alexander und Margarete Mitscherlich³ sagen. Kaum unterschätzt werden kann in diesem Zusammenhang die mediale Wirkung der Fernsehserie "Holocaust" vom Januar 1979. Hinzu kam eine breitere Öffnung der zeithistorischen Forschung zur Sozial- und Alltagsgeschichte des 'Dritten Reiches', die jetzt auch die einzelnen Opfer und Opfergruppen stärker in den Blick nahm (gefolgt von einer intensiveren Hinwendung auch zu den Tätern).

In jüngerer Zeit hat sich die Diskussion um die nationalsozialistische Erb- und Erinnerungslast erneut belebt. Die Ursachen und Indikatoren dieser Entwicklung sind vielfältig. Drei Punkte scheinen mir besonders wichtig: Mit dem Ende des 20. Jahrhunderts und der immer kleiner werdenden Zahl der noch lebenden, unmittelbaren Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Nationalsozialismus sind die braunen Erblasten endgültig an dem Übergang von der lebendigen zur kulturell überlieferten Erinnerung angelangt. Dies hat dem Problem ihrer Verankerung im kollektiven Gedächtnis der nachwachsenden Generationen zusätzliches Gewicht gegeben. Hinzu kam ein wissenschaftlicher Thematisierungsschub, und zwar aus dem gewachsenen Interesse vieler Disziplinen an dem generellen Phänomen des menschlichen Erinnerns (und Vergessens). Erinnern und Erinnerung wurden gewissermaßen neu entdeckt - als Teil und Ausdruck der spezifischen kulturellen Praxis von Individuen und Gesellschaften.⁴ Schließlich wuchs damit aber auch die Sensibilität für das Problem der Inszenierung und Instrumentalisierung von Erinnerung im Dienste gesellschaftspolitisch erwünschter oder opportuner Deutungsmuster und Geschichtsbilder. 'Politik mit der Erinnerung', 'Vergangenheits-' oder 'Geschichtspolitik' sind die Begriffe für diese Tatbestände, die nun - seit 1989 - auch stärker gesamtdeutsch reflektiert werden.⁵

Im Zeichen des Wandels ab den 1970er Jahren sind auch in unserem eigenen lokalen und regionalen Umfeld vielfältige Aktivitäten zur wissenschaftlichen und erinnerungskulturellen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit angestoßen worden. Werten Sie es bitte nicht als Mißachtung oder Geringgeschätzung der vielen anderen kulturellen Einzelinitiativen, wenn ich im Folgenden kurz drei Beispiele unter Federführung vor allem der Geschichtswissenschaft nenne:

Einmal geht es um einen 'Geschichtsort' hier in Münster - und zwar um die 1928 von dem Fabrikanten und Zentrumsabgeordneten Rudolf ten Hompel am Kaiser-Wilhelm-Ring gebaute Villa. Die 'Villa ten Hompel' war von 1940 bis 1945 Sitz des Befehlshabers der regionalen Ordnungspolizei für den damaligen Wehrkreis VI (dem heutigen Nordrhein-Westfalen und Raum Osnabrück). Dienststelle und Personal der Ordnungspolizei trugen mit ihren Erlassen, Befehlen und Handlungen unter anderem erheblich zum Massenmord an Juden, Sinti und Roma bei und beschränkten sich dabei nicht auf reine Verwaltungsarbeiten am Schreibtisch. Nach dem Krieg wurde die Villa ten Hompel vom Regierungspräsidenten Münster genutzt: Sie war Sitz des Dezernats Wiedergutmachung für politisch, rassistisch und religiös Verfolgte. Tausende von Menschen stellten hier zwischen 1953 und 1968 Anträge auf Entschädigung. Vor diesem Hintergrund kaufte die Stadt Münster 1996 das Gebäude. Unter Leitung des Historikers Alfons Kenkmann⁶ sowie mit der Unterstützung eines wissenschaftlichen Beirates und bürgernahen Fördervereins entstand das anspruchsvolle Konzept einer in der Villa ten Hompel untergebrachten "Stätte des Erinnerns, der Forschung und der historisch-politischen Bildung" zu dem Thema "Polizei, Verwaltung und Verantwortung im 20. Jahrhundert". Im Dezember 1999 ist die Einrichtung offiziell eröffnet worden.

³Standortbestimmung der westdeutschen '68er'-Bewegung, in: *Westfälische Forschungen* 48 (1998), S. 1-19.

⁴Vgl. dies., *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens* (1967), 23. Aufl., München 1994.

⁵Vgl. auch Martina Wagner-Egelhaaf, *Erinnerung - Kunst und Wissenschaft*, in: *UniKunstKultur*, 10. Jg., Heft 2, Wintersemester 1999/2000, S. 7-11.

⁶Vgl. zuletzt Peter Reichel, *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*, München/Wien 1995; Edgar Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990*, Darmstadt 1999.

⁷Vgl. ders., *Polizei und Verwaltung in Westfalen - Erinnern und Bilden am Geschichtsort Villa ten Hompel*, in: *Heimatpflege in Westfalen* 5/1999, S. 1-6.

Als zweites Beispiel seien hier die Anfang der 80er Jahre einsetzenden Bemühungen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe um eine Ausleuchtung der Geschichte des eigenen Verbandes und seiner Psychiatrie-Kliniken im 'Dritten Reich' genannt. Dabei ging es vor allem auch um die Rolle dieser Kliniken (damals noch "westfälische Provinzial-Heilanstalten" genannt) auf dem Feld der nationalsozialistischen Zwangssterilisation und 'Euthanasie'. Die Forschungen führten nicht nur zu umfangreichen wissenschaftlichen Dokumentationen und Analysen,⁷ sondern auch zu zahlreichen Fortbildungsmaßnahmen und Gedenktafeln - mit dem Ziel, Klinikpersonal, Fachverbände und Öffentlichkeit im Lichte der bedrückenden zeithistorischen Befunde für die besonderen Herausforderungen und Gefährdungen gerade im Umgang mit psychisch kranken Menschen zu sensibilisieren.

Das dritte Beispiel: Ende Januar 1983, 50 Jahre nach Hitlers 'Machtergreifung', konnten zwei Historiker der Universität Münster, Erich Kosthorst und Bernd Walter, eine im Auftrag des Landkreises Emsland erarbeitete dreibändige, rund 3600 Seiten umfassende Untersuchung zu jenen 15 Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlagern vorlegen, die während der NS-Zeit im Emsland (zwischen Bad Bentheim und Papenburg) errichtet worden waren.⁸ Sie dokumentierten, daß hier zwischen 1933 und 1945 insgesamt etwa 70.000 Menschen mehr oder weniger lange gefangen gehalten wurden. Mindestens 18.000 von ihnen überlebten die Lagerhaft nicht. In einem der Lager (Börgermoor) entstand schon 1933 das bekannte "Lied der Moorsoldaten", das symbolhaft den tristen, menschenunwürdigen Lageralltag beschreibt, aber auch den Mut und ungebrochenen Widerstandswillen der Häftlinge spiegelt. Die Dokumentation von Kosthorst und Walter führte ebenfalls zur Aufstellung von Informations- und Gedenktafeln, mit denen die Bewohner und Besucher der Region auf die authentischen Orte der ehemaligen Lager hingewiesen werden. Darüber hinaus hat der dortige Kreistag den beiden Historikern Anfang dieses Jahres den Kulturpreis des Landkreises Emsland in der Sparte Literatur verliehen: Ihre Arbeit, so die Begründung, wirke dem Vergessen entgegen und fördere Menschenwürde und Demokratie durch Erinnerung.⁹

Die Nationalsozialisten überzogen auch andere Regionen Deutschlands und schließlich die besetzten Nachbarländer mit einem regeirechten Netz von Lagern (teils Konzentrationslager im engeren Sinne, teils reine Vernichtungslager, teils Mischformen aus beidem). 24 der ehemaligen Lager und Lagerorte - und damit einen Aus- und Querschnitt dieser Topographie des Terrors - hat Dirk Reinartz mit seiner Fotokamera aufgesucht: vom belgischen Breendonk (zwischen Antwerpen und Brüssel) und französisch-elsässischen Natzweiler über die eben erwähnten Emslandlager sowie über Mauthausen in Österreich und Theresienstadt in der ehemaligen Tschechoslowakei bis hin zum polnischen Treblinka nördlich von Warschau.

Das weitverzweigte Netz der Konzentrationslager spiegelt die expansive Stoßrichtung und Radikalisierung der nationalsozialistischen Herrschafts-, Verfolgungs- und Vernichtungspolitik nach innen und außen. Wie keine andere Institution im 'Dritten Reich' verkörperte gerade das Lagersystem den umschränkten totalitären Kontroll-, Macht- und Verfügungsanspruch des sogenannten "SS-Staates" über Leben und Tod von Menschen, wie ihn der Publizist und KZ-Häftling Eugen Kogon bereits 1946 eindrucksvoll beschrieben hat.¹⁰ Und nicht zufällig wurde der Name des größten deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers in der Nähe der polnischen Stadt Oświęcim/Auschwitz zu einer Chiffre für die Gewalt- und Genozidpolitik des NS-Regimes schlechthin. Diese Chiffre wirkt im kollektiven und kulturellen Gedächtnis des ausgehenden 20. Jahrhunderts als Menetekel fort. Gerade Auschwitz prägt seine Signatur als "Zeitalter der Extreme"¹¹ ganz entscheidend mit.

⁷Vgl. u.a. F.-W. Kersting, Anstalsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen, Paderborn 1996; Bernd Walter, Psychiatrie und Gesellschaft in der Moderne. Geisteskrankenfürsorge in der Provinz Westfalen zwischen Kaiserreich und NS-Regime, Paderborn 1996.

⁸Vgl. dies., Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich. Beispiel Emsland, 3 Bde., Düsseldorf 1983 (dann auch als TB).

⁹Vgl. Landkreis Emsland (Hg.), Die Lager im Emsland 1933-1945. Vorträge und Texte zusammengestellt aus Anlaß der Kulturpreisverleihung 1999, Meppen 1999.

¹⁰Vgl. ders., Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager (1946), 31. Aufl., München 1995.

¹¹Vgl. Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts (engl. 1994), München/Wien 1995.

Am Anfang standen die - euphemistisch sogenannten - 'Schutzhäftlager' zur 'Kaltstellung' vor allem der politischen Gegner aus KPD, Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Die erste Einrichtung dieser Art - mit gleichzeitigem 'Modellcharakter' für alle weiteren Lager - bildete Dachau (bei München), eröffnet am 22. März 1933. Über dem Dachauer Eingangstor stand die euphemistisch-zynische Inschrift "Arbeit macht frei". Schon bald traten zur Gruppe der politischen Gegner im engeren Sinne immer neue Häftlingskategorien hinzu: tatsächliche und/oder vermeintliche Kriminelle, mißliebige Geistliche beider Konfessionen, wehrdienstverweigernde Bibelforscher, Homosexuelle, Sinti und Roma sowie sogenannte 'Asoziale' und 'Arbeitsscheue'; und infolge des bekannten November-Pogroms von 1938 wurde dann auch der jüdische Bevölkerungsteil erstmals von einer breiteren Internierungswelle erfasst. Von Beginn an verbanden sich im Lageralltag der Häftlinge menschenunwürdige Bedingungen der Unterbringung, Verpflegung, Hygiene und medizinischen Versorgung mit vielfältigem Terror in Form von sinnloser Arbeitsschinderei, Schikane, Folter und willkürlichen Liquidierungen.

Die Entfesselung des Krieges durch Hitler und seine Wehrmacht, die rüstungswirtschaftlichen Prioritäten der eigenen Kriegs- und Besatzungspolitik sowie der rassenideologische Vernichtungsfeldzug gegen Polen und die Sowjetunion, gegen die europäischen Juden und gegen die sogenannten 'Lebensunwerten' im Innern (Stichwort 'Euthanasie') differenzierten und radikalisierten das System der Konzentrationslager noch weiter: Sie wurden Stätten der Internierung und rüstungswirtschaftlichen Ausbeutung von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern aller Nationalitäten - mit den polnischen und sowjetischen 'Arbeitssklaven' als Schwerpunkt sowie unter kalkulierter Inkaufnahme extremer Mortalitätsraten durch Erschöpfung, Unterernährung, Kälte, Krankheiten, ja ganzer Epidemien; sie wurden Räume medizinisch-wissenschaftlich verbrämter Experimente und Versuche an Menschen - und waren institutionell wie personell auch mit der sogenannten 'Aktion T4' zur Ermordung der psychisch Kranken und Behinderten verzahnt; und sie wurden schließlich Orte der - zuvor an den Geisteskranken bereits 'erprobten' - fabrikmäßigen und millionenfachen Tötung von Juden durch Gas.

Die Ausstellung und ihr Katalog nähern sich nun diesen Tat- und Gedächtnisorten unter einem Titel - "totenstill" - , der den Betrachter bereits vorab in seiner visuellen Erwartung und Wahrnehmung etwas lenkt und ihm Konzentration abverlangt. Man nähert sich den schwarz-weiß-Fotografien mit einer gewissen Schwere und Melancholie. Hinzu kommt das Wissen, worum es sich bei den Motiven des Fotografen handelt: eben um ehemalige deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager.

Dirk Reinartz hat sich der Vergangenheit mit dem Blick und dem Bewußtsein von heute angenähert. Seine Fotos halten dadurch 'Geschichte' in zweifacher Weise fest: Zum einen ist es die Vergangenheit und die Zeit, in der die abgebildeten Motive auf den Fotos Gegenwart waren und eine bestimmte Funktion besaßen. Zum anderen ist es die Gegenwart, in der die Motive Vergangenes widerspiegeln und nun als Relikte - ihrer ursprünglichen Funktion beraubt - aus einer vergangenen Zeit 'erzählen'.¹² Der Fotograf lenkt unsere Wahrnehmung und unser historisch-ästhetisches Bewußtsein durch seinen Blick ebenfalls in eine spezifische Richtung. Er richtet seine Kamera auf ein bestimmtes Motiv, das er einfangen möchte. Das Foto hält einen zeitlichen und räumlichen Ausschnitt aus der Wirklichkeit fest und konstruiert so eine neue Wirklichkeit, nämlich eine Bild-Wirklichkeit oder eine Wirklichkeit im Bild.

Die Fotografien zeigen Landschaften, Gebäude und Bauwerke, Fassaden, Innenräume, Maschinen, Details. Auf den ersten Blick sind es Bilder, in denen Landschaft und Natur festgehalten sind. Auf den zweiten Blick jedoch beginnt den Betrachter in diesen Bildern etwas zu irritieren und zu stören. Seine Auge wandert auf den Fotos und in den Landschaften umher, gleichsam etwas suchend, wobei (noch) nicht klar ist, was gesucht wird. Die abgebildeten Landschaften irritieren, weil sie in eine Reihe von Fotografien integriert sind, die von Mord, Leid und Verzweiflung, von menschlichen Schicksalen und Opfern handeln. Sie befremden, weil sie zunächst keine Analogie zu dem herstellen, was wir in unseren Köpfen als Bilder von der Vergangenheit gespeichert haben. Unser Blick ist also jetzt gewisser-

¹²Zu dieser 'Dialektik der Geschichte' im Medium Fotografie vgl. jetzt auch Sabiene Autsch, Erinnerung - Biographie - Fotografie. Formen der Ästhetisierung einer jugendbewegten Generation im 20. Jahrhundert, phil. Diss., Universität Siegen 1998 (im Druck).

maßen erneuert und befreit von Klischees.

Wir beginnen die Fotos danach abzusuchen, was in ihnen *nicht* abgebildet ist. Bei dieser historischen Spurensuche finden wir in einigen Bildern kleine Hinweise, mehr oder weniger versteckte Details, die nicht so recht mit dem Landschafts-Motiv zusammenpassen: Gräben, Platten, Mauern, Steinblöcke, Furchen oder Vertiefungen im Boden. Diese Dinge wirken in dem natürlichen Landschaftsraum deplaziert. Sie scheinen die Landschaften auch zu zerschneiden und gewinnen dadurch plötzlich unsere Aufmerksamkeit. Die Landschaft wird nun eher nebensächlich, sie wird zur Folie...

Die zunächst nebensächlich erscheinenden Motive besitzen in anderen Fotografien von Reinartz einen eigenen Stellenwert: Da stehen Ruinen, Mauerreste und Details nun im Vordergrund, werden zum Bildmotiv und füllen das ganze Foto aus. Aber auch diese Fotos fügen sich noch nicht so recht in das Gesamtthema ein: ein Haken, ein spitzer Pfeiler, eine grasüberwucherte Eisenbahntrasse, eine Bodenplatte. Sie alle deuten vorerst nur an. Selbst jene Motive, die einen direkten Bezug zu Mord und Tod und damit zum Wissen über die Vergangenheit herstellen, irritieren das Auge: "Arbeit macht frei" steht auf dem Tor, das den Blick auf einen in der Ferne zu sehenden Turm und ein Gebäudeteil freigibt. Auch Stacheldraht oder gekachelte Innenräume, selbst Berge von Schuhsohlen oder Besteck, wollen sich noch nicht unmittelbar in unser historisches Bewußtsein einfügen. Was ist der Grund?

Die Fotografien zeichnen sich durch eine bewußte Sachlichkeit, Klarheit, Kühle und Ordnung aus. Es sind sozusagen 'saubere' Fotos; und sie sind insofern 'leer', als Menschen auf ihnen nicht abgebildet sind. In diesem Sinne handelt es sich um 'entpersonalisierte Fotos'. Und hier liegt auch der Grund für die anfänglichen Irritationen: Die Aufnahmen irritieren, weil sie eigentlich von Menschen handeln, die einmal in diesen Lagern untergebracht waren, gearbeitet haben und/oder umgebracht wurden. Diese 'Leere' im Bild muß der Betrachter füllen, d.h. interpretieren; er ist somit aufgefordert, die Fotos mit Bedeutung und letztlich mit Erinnerung anzureichern.

Reinartz' Fotos bringen uns die Tat- und Erinnerungsorte durch das in und mit ihnen eingefangene Schweigen und durch die Stille, eben die 'Totenstille', nahe. Die strenge 'Poetik des Erinnerns' gestaltet sich gerade über die Abwesenheit von Menschen, vor allem über die Abwesenheit der Opfer. Diese 'Leere' der Geschichtsräume und ihr 'Schweigen' mögen ein eindringliches beredtes Zeugnis sein für die singuläre Unrechtsgeschichte unseres Jahrhunderts.

*Dr. Franz-Werner Kersting ist Privatdozent für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Siegen und wissenschaftlicher Referent am Westfälischen Institut für Regionalgeschichte in Münster.

Audio / Video / Medien

■ filmclub münster e.V. (außerhalb der Universität)

Der **filmclub Münster e.V.** ist der älteste existierende Filmclub Deutschlands und bietet Cineasten eine Mischung aus Klassikern, Raritäten und Erstaufführungen, meistens in der Originalfassung. In umfassenden Reihen werden Filmschaffende, Themen und Länder vorgestellt; Regisseur- und Schauspielerbesuche runden das abwechslungsreiche Programm ab. Für DM 30,- (ermäßigt DM 20,-) gibt es eine „filmclub-Karte“, die ein Jahr lang den Eintrittspreis für die filmclub-Veranstaltungen von DM 10,- auf DM 7,- reduziert. Weitere Ermäßigungen

mit der CLUB-Karte: ab 2 Filmen pro Tag jeweils DM 2,- Ermäßigung pro Karte. Das filmclub-Programm erscheint fünfmal im Jahr und liegt kostenlos in allen Kinos aus.

■ Filmwerkstatt Münster, Münstersche Filmtheater-Betriebe, Volkshochschule Münster, Westfälischer Kunstverein
 sonntags und mittwochs, genaue Anfangszeiten sind dem filmclub-Programm, der Tagespresse oder der kino aktuell zu entnehmen
 Schloßtheater, Melchersstr. 81/ Kanonierplatz, 22579

■ Filmwerkstatt Münster e.V. (außerhalb der Universität)

Die **Filmwerkstatt Münster e.V.**, gegründet 1981, verfolgt laut Satzung das Ziel, den "kulturellen Film in der Region zu stärken" und leistet dieses durch technische, personelle und beratende Unterstützung von Filmproduktionen. Über 100 Kurz-, Spiel- und Dokumentarfilme sind bereits von der Filmwerkstatt Münster in den letzten Jahren realisiert worden. Das **Seminarprogramm** umfaßt alle technischen und inhaltlichen Aspekte der professionellen Filmproduktion. Parallel dazu wird eine berufsbegleitende Filmschule veranstaltet, die international einmalig ist und jetzt erfolgreich ins vierte Jahr geht. Sie wird von den Produktionsfirmen der Branche mit Interesse verfolgt. Jüngstes Projekt der Filmwerkstatt war die Produktion

des Filmes „Der Einbruch“ in Bremen, für den der NDR schon sein Interesse bekundet hat. Für die Organisation des Filmclub Münster ist die Filmwerkstatt seit 1995 verantwortlich. Alle zwei Jahre findet darüber hinaus das Filmfestival Münster statt, das sich zu einem bundesweit beachteten Wettbewerb entwickelt hat.

■ Filmwerkstatt Münster, Gartenstr. 123, 48147 Münster, 0 230 36 21, FAX 230 36 09
 Internet: <http://www.muenster.org/filmwerkstatt>
 Email: film@muenster.de
 Das aktuelle Seminarprogramm, Bewerbungsunterlagen zur Filmschule 2000 und Informationen zum Filmfestival sind in der Filmwerkstatt erhältlich.

■ medienforum münster e.V.

Von 18-20 Uhr hört ihr auf der Frequenz von radio AM (95,4FM oder Kabel 91,2) den Bürgerfunk. Mehr als die Hälfte aller Bürgerfunksendungen werden in der Radiowerkstatt des **medienforum münster e.V.** produziert. Dabei stellt der Verein den Produzenten zwei komplett Studios sowie mobile Aufnahmegeräte (analoges Reportagegerät, MD oder DAT) zur Verfügung.



gung. Vom medienforum münster bekommen die Produzenten aber nicht nur organisatorische und technische Unterstützung, sondern auch journalistische Beratung und die Vermittlung rechtlicher Grundlagen zum Gelingen der Sendung. Zudem haben die Produzenten die Möglichkeit, mit Hilfe des medienforums auf einer eigenen Webseite ihre Sendung im Internet vorzustellen. Darüber hinaus leistet das medienforum Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung für den Bürgerfunk und engagiert sich auf Landesebene für die Bürgerbeteiligung.

Landesbibliothekarische Aufgaben: Als Landesbibliothek für Westfalen erwirbt die ULB sämtliche Literatur, die in Westfalen erscheint oder über Westfälisches berichtet. Diese Westfalica werden in der seit 1984 erscheinenden *Nordrhein-Westfälischen Bibliographie* erfaßt. Diese steht seit 1996 im INTERNET zur Verfügung:
<http://www.uni-muenster.de/ULB/pool/nrw-bibli.htm>

Sondersammelgebiet „Niederländisch-flämischer Kulturreis“: Ca. 67.000 Bände umfaßt das von

der DFG geförderte Sondersammelgebiet „Niederländisch-flämischer Kulturreis“ der ULB Münster. Die Niederländica der ULB befinden sich im „Haus der Niederlande“ in Münster (ehem. Krameramtshaus).

■ Dr. Roswitha Poll
 ■ Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Krummer Timpen 3-5, 48143 Münster,
 ☎ 83-24 040, <http://www.uni-muenster.de/ULB/>

■ Spezialbibliothek „Frau in den Religionen“

Am Fachbereich Katholische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität ist seit 1980 im Rahmen eines Forschungsprojektes „Frau in den Religionen“ von Frau Dr. Iris Müller eine religionswissenschaftliche Fachbibliothek zur Thematik aufgebaut worden. Die Bibliothek wird nun im Rahmen eines Kooperationsprojektes von den Professorinnen Frau Dr. Wilke und Frau Dr. Wacker fachspeziell betreut und ausgebaut.

Neben dem bereits bestehenden VerfasserInnen- und Schlagwortkatalog wird die Bibliothek demnächst durch das Computerprogramm „allegro“ effizient erschließbar sein.

Themenschwerpunkte:

- Frauen in den Religionen allgemein und speziell (geschichtlich und systematisch)
- Frauen in Altorientalischen Hochkulturen und in der Antike

- Frauen im Hinduismus
- Frauen im Buddhismus
- Frauen im biblischen und nachbiblischen Judentum
- Frauen im Islam
- Frauen in anderen Religionen (Shintoismus, Jainismus usw.)
- Frauen in Stammesreligionen

Für Frauen im Christentum und zu Genderstudies sei insbesondere auf die Bibliothek „Christlich-Feministische Theologie“ verwiesen.

■ Prof. Dr. Annette Wilke, Religionswissenschaft, ☎ 83-319 81
 Prof. Dr. Marie-Theres Wacker, Altes Testament und Theologische Frauenforschung, ☎ 83-300 33
 ■ Fachbereich 02 (Katholische Theologie), Hüfferstr. 27, 48149 Münster

Kunst-Museum Ahlen

Mit wechselnden Ausstellungen zur Kunst des 20. Jahrhunderts, mit kunstwissenschaftlichen Fachvorträgen und einem vielseitigen Programm museumspädagogischer Aktivitäten bereichert das seit Oktober 1993 bestehende Kunst-Museum Ahlen das kulturelle Leben der Stadt Ahlen und der umliegenden Region.

Die Gründung des Kunst-Museums verdankt sich der privaten Initiative des Ahlener Unternehmers Theodor F. Leifeld, der Anfang der 1990er Jahre eine zum Verfall freigegebene Gründerzeit-Villa erwarb und diese denkmalgerecht und nach den neuesten museumstechnischen Gesichtspunkten restaurieren ließ. Die nunmehr wieder repräsentativen Räume der Ende des 19. Jahrhunderts am ehemaligen Westtor von Ahlen im Stil der Neurenaissance mit turmartigem Eckbau und glockenförmigen Dachhelm erbauten Stadtvilla erfuhren im Jahre 1996 eine sinnvolle Erweiterung. Durch Errichtung eines modernen Mittelbaus konnte das benachbarte, ebenfalls aufwendig restaurierte ehemalige Ackerbürgerhaus der Stadtvilla angegliedert werden. Seither präsentiert sich das Kunst-Museum Ahlen als ein in der Museumslandschaft Nordrhein-Westfalens einzigartiges Ensemble von drei Gebäuden aus unterschiedlichen Epochen der Architekturgeschichte.

Der im Raumgefüge wie auch in den Deckenstuckarbeiten und Parkettböden sichtbar werdende vornehme Charakter der bürgerlichen Gründerzeitvilla steht seither in Zwiesprache mit der bogenförmigen Stahlverbundkonstruktion des modernen Mittelbaus, der im Inneren großzügige Ausstellungsräume beherbergt. In der eher gemütlichen Fachwerkatmosphäre des restaurierten Ackerbürgerhauses befindet sich heute der Museumsshop, das Café-Restaurant „Chagall“ sowie ein für vielfältige kulturelle und festliche Anlässe zu nutzender Veranstaltungssaal.



Mit fünf wechselnden Ausstellungen jährlich stellt das Kunst-Museum wesentliche Aspekte der Kunst des 20. Jahrhunderts vor. Im Rahmen der Ausstellungstätigkeit wie auch in seinem offen zugänglichen Skulpturengarten gibt das Kunst-Museum Ahlen nicht nur Einblicke in die Entwicklung der sogenannten Klassischen Moderne, sondern vermittelt auch immer wieder neue Perspektiven auf das aktuelle Kunstgeschehen.

So umfaßt das Ausstellungsprogramm des Jahres 2000 die Präsentation „Avantgarden in Westfalen?“ mit Arbeiten westfälischer Künstler vom Anfang des 20. Jahrhunderts und zeigt dazu parallel „Schichtwechsel“, eine Werkschau von Stipendiaten der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen. Vom 27. Februar bis 7. Mai setzt das Kunst-Museum einen bereits 1997 begonnenen Ausstellungszyklus fort und stellt ausgewählte deutsche Künstler vor, die um 1909/10 zu den Schülern der Académie Matisse in Paris zählten: Friedrich Ahlers-Hestermann, Franz Nölken, Walter A. Rosam und Gretchen Wohlwill.

Das Programm wird fortgesetzt mit der Ausstellung der „Sammlung Hermann Josef Bunte. Deutsche Malerei des 20. Jahrhunderts“ (21.05. - 16.07.2000). Nach der Sommerpause (17.07. - 26.08.2000) findet anlässlich des 75. Geburtstages des Malers Erwin Bechtold eine Ausstellung

seiner Gemälde und Zeichnungen statt. (27.08.-5.11.2000). Eine interessante kunst- wie kulturgeschichtlich orientierte Ausstellung rundet das Jahresprogramm ab. Vom 19.11.2000 bis 4.02.2001 vermittelt das Kunstmuseum Ahlen mit der "Sammlung Heinnersdorff" interessante Einblicke in die Geschichte der deutschen Glasmalerei und Glasmosaikkunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die so manche unbekannte Arbeit bekannter Maler wie z.B. Schmidt-Rottluff ans Tageslicht bringt.

Informationen zu den jeweiligen aktuellen Ausstellungen wie zum Kunstmuseum selbst können auch im Internet unter "www.ahlen.de/kunstmuseum" abgerufen. Hier findet man neben der Vorstellung des aktuellen museumspädagogischen Angebots Informationen zu den Aktivitäten des Förderkreises des Museums sowie eine ausdrückliche Bestellliste der im Museumsshop vertriebenen Ausstellungskataloge.

Das Kunstmuseum Ahlen - in der Trägerschaft einer gemeinnützigen GmbH - wird durch die Theodor F. Leifeld-Stiftung gefördert, die sowohl die Gebäude zur Verfügung stellt als auch aus Stiftungsmitteln die Betriebs- und Ausstellungskosten bestreitet. Die Theodor F. Leifeld-Stiftung wird treuhänderisch vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. betreut.

Marina Schuster

■ Kunstmuseum Ahlen, Weststr. 98, 59227 Ahlen
Tel. 02382/91830, FAX 02382/918383;

E-mail: kunstmuseum@ahlen.de; <http://www.ahlen.de/kunstmuseum>

Eintritt: 8,- DM, ermäßigt: 5,- DM

Öffnungszeiten: Di, Do 15-18 Uhr, Mi, Fr 15-19 Uhr, Sa, So 10-18 Uhr

öffentliche Führungen: sonntags um 15.30 Uhr

Um die Ecke - Kultur in der Region

■ Kultur- und Begegnungszentrum Kloster Bentlage

Das Kloster Bentlage verfügt mit seinem Schloß und dem angrenzenden Areal über vielfältige Möglichkeiten für kulturelle Aktivitäten. Neben dem Museum, das u.a. zwei bedeutende Reliquienschreine des Mittelalters beherbergt und der Dauerausstellung der Westfälischen Galerie des Landesmuseums Münster, die Westfalens Beitrag zur klassischen Moderne präsentiert, bieten die zahlreichen restaurierten Räumlichkeiten einschließlich der Ökonomie, die u.a. ein Forum für Ausstellungen zeitgenössischer Künstler ist, eine hervorragende Tagungsstätte, umgeben von einer einzigartigen Kulturlandschaft.

■ 7. April: "Hajusom": Theaterprojekt von und mit jungen Flüchtlingen aus Afghanistan und Afrika, 20.00 Uhr, Scheune

9. April: "Wenn Johnny gut d'rauf ist, schreibt er ein Requiem": ausgewählte Lieder und Klaviermusik von J. Brahms und F. Schubert, 20.00 Uhr, Scheune

30.04.-21.05.: "Artur Klinow - Weltliteratur - Kolumbarium", Ausstellung, Scheune

16.-23.Juli: Ausstellung der Examensarbeiten von Studenten der Kunstakademie Enschede

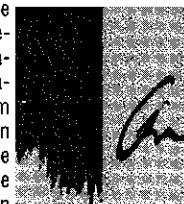
15. Sept.: Kriminalnacht mit "Trio Criminale", 20.30 Uhr, Remise

■ Nähere Informationen sind beim Kulturforum Rheine, Kloster Bentlage, 48423 Rheine,

■ (05971) 30 52, FAX (05971) 53046 oder bei der Kloster Bentlage GmbH, ■ (05971) 1 54 17 zu erhalten.

■ Künstlerdorf Schöppingen

Mit dem „Gaststipendium Polen“ werden im Herbst des Jahres im Künstlerdorf Schöppingen eine Künstlerin und ein Autor aus unserem östlichen Nachbarland für drei Monate zu Gast sein. Adam Wiedemann wird seine in Schöppingen entstandenen Texte während seines Aufenthaltes dem Publikum mit einer eigenen Lesung vorstellen. Polnische Gaststipendiatin für bildende Kunst wird im Herbst die in Krakau lebende Objektkünstlerin Marta Deskur sein. Sie wird ihre künstlerische Arbeit im Künstlerdorf Schöppingen mit einer Ausstellung präsentieren.



Ergänzt wird dieser Schwerpunkt durch Lesungen von zwei weiteren polnischen Autoren: am 25.05., 16.00 h, gastiert Tomek Tryzna. Der Filmemacher und Erzähler konnte mit "Fräulein Niemand", einem geheimnisvollen Buch über das Heranwachsen, einen Bestseller vorlegen, der von Andrzej Wajda verfilmt wurde. Im Herbst wird außerdem der aus Warschau stammende Andrzej Stasiuk lesen. Aktuelle Hinweise zu genauen Terminen finden Sie immer auf der Internet-Seite der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen unter:

■ Stiftung Künstlerdorf Schöppingen, Feuerstiege 6, 48624 Schöppingen,
■ (02555) 9 38 10, FAX (02555) 93 81 20,
e-mail: kuenstlerdorf@tzt.de
<http://www.kuenstlerdorf.tzt.de>

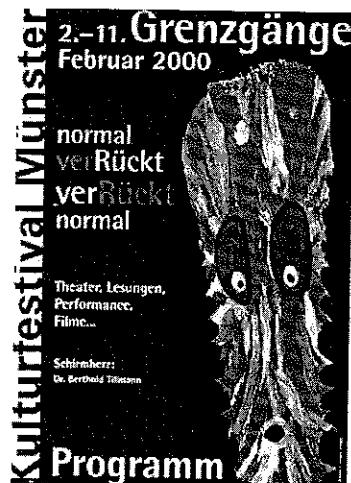
■ Landesmusikakademie NRW in Heek-Nienborg

Die Landesmusikakademie NRW in Heek-Nienborg feierte 1999 ihr zehnjähriges Bestehen. Für Musiker und Ensembleleiter aus dem Laienbereich, Musikstudenten und Musikpädagogen werden hier Kurse zu Aus- und Weiterbildung angeboten. Ihre modernen Säle und Seminarräume stellt die Akademie auch als Tagungsort zur Verfügung, bei-



spielsweise für studentische Chöre und Orchester. Die Musikbibliothek mit den Sammelschwerpunkten Kammermusik, Solo- und Chorgesang sowie einer reichen Auswahl an Zeitschriften und musikalischer Fachliteratur steht donnerstags und freitags jeweils von 13.30 bis 17.30 Uhr und zusätzlich donnerstags von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr für alle interessierten Besucher offen. Mehrmals im Jahr finden an der Landesmusikakademie Konzerte statt, meist Abschlussveranstaltungen von Seminaren bekannter Künstler und Dozenten. Ein Höhepunkt im Jahr

Kulturfestival Münster „Grenzgänge - normal verRückt verRückt normal“ (2.-11. Februar 2000) - Impulse für Wissenschaft und Praxis



„Die Dokumentationsstelle Literatur und Psychiatrie der Universität Münster hat zusammen mit der Theatergruppe Sycorax „Kranke“ und „Gesunde“ eingeladen, sich sowohl auf professionelle Weise wie auch aus der Sicht von Betroffenen mit dem Verhältnis von Kunst und Wahnsinn auseinanderzusetzen. [...] Es sollen Brücken gebaut werden: Das heißt aus der Sicht der Universität ist ein interdisziplinärer Dialog angestrebt zwischen Wissenschaftsbereichen in der Medizin, der Psychiatrie, der Psychologie und Teilen der Geisteswissenschaften auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite steht das Gespräch der Wissenschaft mit der therapeutischen und kulturellen Praxis. Das Festival ermöglicht diese direkte Begegnung zwischen Kunst, Kultur und Wissenschaft.“

Mit diesen Worten eröffnete der Rektor der WWU, Herr Prof. Dr. Jürgen Schmidt, das Festival „Grenzgänge“ und machte deutlich, wie lohnenswert eine praxisorientierte Kooperation von Psychiatrie und Geisteswissenschaften, von Universität und kulturellen Institutionen ist.

Das Programm, das die Dokumentationsstelle Literatur und Psychiatrie im Fachbereich 9 (Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik) der Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Helmut H. Koch in Kooperation mit der Theatergruppe Sycorax (Leitung: Paula Artkamp, Manfred Kerkla) und mit Unterstützung der Stadt, des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, der Universität, der psychiatrischen Kliniken in und um Münster sowie zahlreicher Kulturschaffender und Kulturvermittler für dieses Festival auf die Beine gestellt hatte, entsprach in der Tat dem hohen Anspruch interdisziplinärer Kulturarbeit.

Im Mittelpunkt standen Theateraufführungen, Lesungen, Vorträge, Workshops und Filme zum Thema „Normalität und Verrücktsein“. Wer ist verrückt? Wer ist normal? In welchem Verhältnis stehen Kunst und Wahnsinn? Solchen und ähnlichen Fragestellungen näherten sich die Mitwirkenden von verschiedenen Seiten: Psychisch kranke Menschen erprobten gemeinsam mit professionellen Schauspielern und Schauspielerinnen Grenzgänge, die die Begriffe von Normalität und Verrücktsein verschwimmen ließen. In Lesungen literarischer Texte wurden Erfahrungen mit Grenzsituationen anschaulich. Der Film bot spezielle Möglichkeiten, eine größere Öffentlichkeit für die Thematik zu sensibilisieren. In Vorträgen und Workshops wurde die wissenschaftliche Diskussion um Chancen und Grenzen kreativen Arbeitens mit psychisch kranken Menschen und die Rolle der Kunst und Literatur für diese Arbeit vertieft.

Die vielfältigen kreativ-künstlerischen Aktivitäten, die regelmäßiger Bestandteil der Arbeit in Münsteraner Krankenhäusern und psychosozialen Projekten sind, fanden so eine beachtliche öffentliche Aufmerksamkeit. Der Schwerpunkt des Festivals lag auf der Theaterarbeit. Es war faszinierend, unter-

schiedliche Konzepte zur Thematik „Grenzgänge“ zu vergleichen. So verarbeitete das international viel beachtete Healing Theatre Köln in einer experimentellen avantgardistischen Theateraufführung Texte und Bilder des schizophrenen Künstlers Adolf Wölfli. Originell war eine theatraleische Umsetzung von Georg Büchners „Lenz“ durch die Theatergruppe Freynde+Gaesde: Die Aufführung fand im Freien statt (Prozessionsweg und Umgebung), ein einzelner Schauspieler schilderte im Gehen den Fall Lenz, er lief, hielt inne, rannte weiter - sein Publikum führend, lockend, meidend, bisweilen fliehend. Aus einer zweitägigen Theaterwerkstatt zwischen dem Kasseler Theater „Chaosium“ und dem Münsterschen Theater „Sycorax“ - in beiden Theatern wirkten professionelle SchauspielerInnen und Psychoseerfahrenen mit - entstanden Szenen, in denen die erstaunliche Kreativität integrativer Theatergruppen deutlich wurde. Als Spielstätten wurden ganz unterschiedliche Bühnen in Münster genutzt; neben Produktionen im Kleinen Haus der Städtischen Bühnen und dem Theater im Pumpenhaus fand eine Aufführung auch im Festsaal der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie statt. Die Grenzgänge konnten von den Besuchern und BesucherInnen des Festivals, die in einen lebendigen Dialog mit den Mitwirkenden traten, selbst erprobt werden.

Die Rolle der Wissenschaft im Rahmen eines solchen Festivals besteht zum einen darin, die Funktionen auszuloten, die Kunst und Literatur im Vermittlungsprozeß zwischen Öffentlichkeit und Psychiatrie oder auch als Therapeutikum erfüllen könnten. Zum anderen sind sowohl die Medizin/Psychiatrie als auch die Geisteswissenschaften gefragt, wenn es darum geht, die Erkenntnisse in den klinischen wie auch in den kulturellen Bereich und in verschiedene Berufsfelder zu integrieren. So entsteht mittlerweile ein Netz von Kontakten zwischen verschiedenen Wissenschaftlern und WissenschaftlerInnen aus den Disziplinen Sprach- und Literaturwissenschaften, Psychiatrie, Pädagogik, Musik- und Kunswissenschaften und außeruniversitären kulturellen und medizinisch-therapeutischen Gruppen.

Die Veranstaltungen des diesjährigen Festivals waren durchgehend gut besucht, das Echo sehr positiv. Bei einem Sonntagsgespräch in der Akademie Franz-Hitze-Haus zwischen Ärzten, Wissenschaftlern, Künstlern, Theapeuten, Literaturkritikern und Psychoseerfahrenen, Angehörigen und Vertretern verschiedener Kulturinstitutionen kamen vielfältige Anregungen, das Festival „Grenzgänge“ in Münster dauerhaft zu institutionalisieren. Ob dafür genügend Mittel zur Verfügung stehen, ist die Frage. Es wäre zu wünschen.

Nicola Keßler, Ruth Langer

Leben in Münster

Auf der Promenade stürzte ich
Auf herbstnassem Laub
Und nachts fiel ich
Volltrunken in den Aasee
Und landete in den Mauern
Der Psychiatrie

Meine Wege waren
Mit guten Vorsätzen gepflastert
Besser auf mich achtzugeben
Den Absturz zu umgehen

Jetzt schiebe ich
Eine ruhige Kugel
Und flaniere in den Parks
Und Gärten der Kliniken
Oder ich fahre in Stadtbusen
Spazieren oder zur Arbeit
Um mich heranzutasten
An meine Grenzen
Die ich behutsam berühre

(Dieter Radtke)

Ernst Helmstädter, Ruth-Elisabeth Mohrmann (Hrsg.)

Lebensraum Stadt

Beiträge zur gesellschaftlichen und kulturellen Identität der Stadt

Eine Vortragsreihe der Westfälischen Wilhelms-Universität zur Skulpturausstellung

Das überragende Interesse an der Ausstellung *Skulptur. Projekte in Münster 1997* bezeugen ihre mehr als 500.000 auswärtigen Besucher. Die eingeladenen siebzig Künstler nutzten den hier vorfindlichen öffentlichen Raum als ein viel beachtetes Experimentierfeld für ihr Angebot an die Gäste und die Bewohner der Stadt. Heute konkurriert der virtuelle Raum zunehmend mit dem städtischen Realraum. Die Künstler machten in dieser Situation die Stadt als urbanen Lebensraum einer menschlichen Gemeinschaft geltend.

In der modernen Stadt finden sich der Einzelne und die Gemeinschaft, Natur und Kultur, Stadt und Gesellschaft in ein vielschichtiges Beziehungsgefüge einbezogen. Das gilt auch für das Verhältnis von Kunst und Wissenschaft. So hat die Westfälische Wilhelms-Universität Münster die Anregung der Kuratoren der Ausstellung gerne aufgegriffen, die Stadt von gestern und heute im Kontrast zu den Skulpturen der Ausstellung in wissenschaftlichen Vorträgen zu beleuchten. Nicht die Kunst sollte interpretiert werden, sondern die von den Künstlern angegangene Stadt unserer Zeit. Aus der Perspektive zahlreicher Fachrichtungen, von der Stadtgeographie bis zur Philosophie, wurde der Lebensraum Stadt in den Blick genommen.

Worte – Werke – Utopien Bd. 10, 240 S., 39,80 DM (unverb. Preisempf.), br., ISBN 3-8258-3796-3

Ursula Franke, Reinhard Hoeps (Hrsg.)

Das Haus des Lernens als Ort von Kunst und Kultur

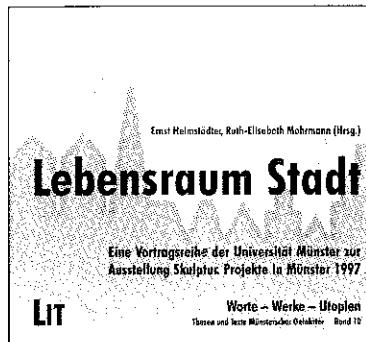
Kunst zwischen Schule und Universität

Kunst und Kultur sind kein Reservat von Vergangenem oder eine Welt neben der eigentlichen Welt. Sie stehen vielmehr mitten im Leben. Unter diesem Aspekt setzen die UniKunstTage '97 die Anregungen der Denkschrift *Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft* in die Tat um. Projekte zwischen Schule und Universität bringen beide *Häuser des Lernens* einander näher. Welches Verständnis von Kunst und Kultur ist dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft angemessen? Wie soll es zur Grundlage werden für die heutigen Aufgaben von Bildung und Erziehung?

WWU – Dokumente und Berichte Bd. 1, 96 S., 19,80 DM (unverb. Preisempf.), br., ISBN 3-8258-4052-2

LIT VERLAG Münster – Hamburg – London

Grevener Straße 179 48159 Münster Tel. 0251-23 50 91
Fax 0251-23 19 72 E-Mail: lit@lit-verlag.de



**grenz
werke**

Im Januar 2000 fand zum zweiten Mal die Ausstellung GrenzWerke im Schloß der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster statt. Über 1000 Besucher konnten an drei Tagen eine ungewöhnliche Mischung aus Kunstausstellung, Performance und Musik genießen. Ungewöhnlich nicht nur wegen der unterschiedlichen Kunststile, die gezeigt wurden, sondern ungewöhnlich auch aufgrund der Entstehungsgeschichte der GrenzWerke.

Bereits zum zweiten Mal wurde dieses *Event* von Studierenden des Faches Angewandte Kulturwissenschaften in Eigenregie dem Publikum präsentiert. In einem als „Kulturwissenschaftliche Übung“ von Studierenden autonom konzipierten Seminar wurde mit Hilfe von Dozent Dr. Thomas Düllo neben der Organisation einer Kunstausstellung auch eine alternative Form der universitären Bildung und Ausbildung erprobt.

Nach der erfolgreichen Premiere der GrenzWerke im Jahr 1999 unter der Federführung von Dr. Jan Karpe und dem Institut für Wirtschaftswissenschaften und ihre Didaktik wurden im Jahr 2000 unter dem Motto „GrenzWerke – Begegnungen der dritten art“ in einer offenen Form verschiedenste Kunstformen von der Malerei über Performance und Videoinstallation bis zur Musik gezeigt. Hierbei wurden nicht nur Grenzen der einzelnen Kunstrichtungen überwunden, sondern Grenzen und Begegnungen selbst zum Thema gemacht.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends verwischten so die Grenzen, wurden überschritten, Traditionen und Moderne, alte und innovative Kunstbegriffe wurden vereint. GrenzWerke – als Mischung aller vertretenen Kunststile – bot dem Besucher die Gelegenheit, diese Visionen und Konzepte zu erfahren.

Jörg Meyer-Dietrich